

Referatzusammenfassung – Die Ursprünge des slawischen Schrifttums

Ganz egal wie gut man mit slawischen Sprachen vertraut ist, eines weiß man ziemlich sicher: Für manche von ihnen wird ein Alphabet benutzt, das man als Westeuropäer meist nicht einfach so lesen kann. Doch warum ist das eigentlich so? Warum wird in Teilen Osteuropas nicht mit dem lateinischen, sondern mit dem kyrillischen Alphabet geschrieben? Es wäre ja durchaus möglich, auch slawische Sprachen in lateinischer Schrift zu schreiben, wie die Schriftsysteme aus z.B. Kroatien oder Polen belegen.

Um die Frage nach dem fremden Alphabet zu beantworten, muss man einige Jahrhunderte in die Vergangenheit reisen, bis zum Ursprung der slawischen Schriftkultur, der in der Mitte des neunten Jahrhunderts anzusiedeln ist. Zu dieser Zeit spannte sich über Teile des heutigen Polens und Tschechiens sowie der heutigen Slowakei das sogenannte Großmährische Reich.¹ Dieser Staat befand sich in der schwierigen Situation, dass er mit dem ostfränkischen Reich einen mächtigen Nachbarn besaß und ständig gezwungen war, sich und seine Unabhängigkeit zu behaupten. Erschwert wurde dies dadurch, dass im Großmährischen Reich, das nach westlichem Ritus christianisiert worden war, das kirchliche Leben vom bayerischen Klerus dominiert wurde, der dem fränkischen Herrscher nahestand.

So beschloss der großmährische Fürst Rastislav im Jahre 862, den byzantinischen Kaiser Michael um Hilfe bei der Errichtung einer eigenen, slawischsprachigen Kirche zu bitten. Das zu dieser Zeit bereits nicht einfache Verhältnis zwischen West- und Ostkirche mag bei Michaels Entscheidung, auf diese Bitte einzugehen, eine Rolle gespielt haben. Er beschloss, das Brüderpaar Konstantin (der später, kurz vor seinem Tod den Mönchsnamen Kyrill annahm) und Method mit dieser Mission zu beauftragen.

Dass die Wahl auf dieses Brüderpaar fiel, hatte verschiedene Gründe. Erstens waren sie beide theologisch ausgesprochen gut gebildet. Zweitens hatte gerade Konstantin sich bereits auf verschiedenen diplomatischen Missionen für den byzantinischen Kaiser bewährt, wie uns seine größtenteils als glaubwürdig angesehene Heiligenvita, die *Vita Constantini*, berichtet. Drittens stammten die beiden Brüder aus Thessaloniki, das im neunten Jahrhundert eine erhebliche slawische Bevölkerungsgruppe hatte, und sprachen somit neben Griechisch auch den slawischen Dialekt Thessalonikis. Diese Sprachkenntnisse waren natürlich eine zentrale

¹ Das ist zumindest die wissenschaftliche Mehrheitsmeinung. Es gibt auch Stimmen, die das Großmährische Reich südlich der Donau lokalisieren.

Voraussetzung für die Schaffung einer slawischsprachigen Kirche. Man muss sich zudem vor Augen führen, dass die slawischen Sprachen im neunten Jahrhundert noch deutlich weniger ausdifferenziert waren als heutzutage, sodass man sich das Slawische in Thessaloniki und das Slawische im Großmährischen Reich wohl am besten als gegenseitig verständliche Dialekte einer Sprache vorstellt.

Der byzantinische Kaiser rief also Konstantin zu sich und teilte ihm mit, welchen neuen Auftrag er für ihn vorsah. Konstantin erkundigte sich, ob die Slawen eine Schrift besäßen, was der Kaiser ihm verneinte. Auf Konstantins Einwand ob der Sinnhaftigkeit einer solchen Mission antwortete der Kaiser der *Vita Constantini* zufolge nur: „Wenn du willst, wird Gott dir geben.“ Und tatsächlich soll sich Konstantin daraufhin ins Gebet zurückgezogen haben, wo ihm eine göttliche Eingebung Buchstaben offenbarte, sodass er anfing wie folgt zu schreiben: Ѡ ѡѢ Ꙗꙋ ꝫ Ꞥ ꞥ.² Der aufmerksame Leser stellt nun schnell fest, dass diese Buchstaben zwar nicht lateinisch sind, aber ebenso wenig kyrillisch. Bei der Schriftschöpfung Konstantin-Kyrills handelt es sich nämlich eben nicht um das kyrillische Alphabet, sondern um das sogenannte glagolitische Alphabet, dessen Name sich von einem slawischen Wort für „sprechen“ ableitet.

Woher Konstantin die Formen für das glagolitische Alphabet nahm, ist ebenso wenig geklärt wie die Frage, welche und wie viele Buchstaben genau dieses Alphabet in seiner ursprünglichen Form umfasste. Als gesichert kann aber gelten, dass Konstantin, der dieses Alphabet zur Übersetzung religiöser Texte schuf, auch christliche Symbol darin einbaute. So erinnert der erste Buchstabe des Alphabets Ɱ mit dem Lautwert [a] von der Form her wohl kaum zufällig an ein Kreuz. Ebenso sicher ist, dass Konstantin sich für den Bestand an Buchstaben am griechischen Alphabet orientierte, was sich unter anderem an der Abfolge der Buchstaben sowie an der sonst kaum zu erklärenden Existenz jeweils zweier Buchstaben für die Laute [i] und [o] zeigt (nach dem Vorbild von gr. η/ι und o/ω). Diesen Grundstock erweiterte er zudem um Buchstaben für spezifisch slawische Laute, z.B. Ɑ mit dem (wahrscheinlichen) Lautwert [æ].

Nach der Schaffung einer Schrift machten sich die beiden Brüder in das Großmährische Reich auf, wo sie (gegen den Widerstand des bayrischen Klerus) missionarisch tätig waren. Auf einer Reise nach Rom erreichten sie zwar, dass der Papst ihre Mission segnete und damit guthieß, allerdings verstarb Konstantin – jetzt unter dem Namen Kyrill – dort im Jahr 869. Method

² Es handelt sich hierbei um eine hypothetische Rekonstruktion meinerseits, da von der *Vita Constantini* nur kyrillische Abschriften erhalten sind. Die lateinische Entsprechung würde lauten: iskoni bĕ slovo i slovo bĕ u b(og)a. Es handelt sich dabei um den Anfang von Joh 1,1: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.

wurde ein Jahr später zum Bischof Mährens und Pannoniens geweiht, wurde jedoch kurz nach seiner Rückkehr dorthin gefangen gesetzt und blieb zwei Jahre lang inhaftiert. Nach Methods Freilassung, die auch auf Intervention des Papstes zurückzuführen ist, erlebte die Mission noch einmal einen kurzen Aufschwung, bis sie mit dem Tod Methods 885 endgültig scheiterte und der bayerische Klerus sich durchsetzte. Methods Schüler mussten fliehen oder wurden versklavt.

Dass das slawische Schrifttum damit nicht vollständig unterging, hat seinen Grund darin, dass es sofort einen neuen Zufluchtsort fand. Einige Jahre vor Methods Tod hatte sich nämlich das ebenfalls slawische (Erste) Bulgarische Reich unter seinem Herrscher Boris dem Christentum zugewandt. Dieser nahm die Schüler Methods nun bereitwillig auf, da man ebenfalls bestrebt war, eine slawischsprachige Liturgie einzuführen (wohl auch hier, um den Einfluss eines mächtigen Nachbarn, in diesem Fall des Byzantinischen Reiches, einzugrenzen). So lebte das slawische Schrifttum nun an anderer Stelle fort. In die Zeit nach Methods Tod – wann genau ist nicht geklärt – fällt auch die Entwicklung und zunehmende Verbreitung eines neuen slawischen Alphabets, des kyrillischen. Auch wenn weder dessen Schöpfer, noch die genaue Entstehungszeit oder der Entstehungsort bekannt sind, weiß man doch, dass das kyrillische Alphabet eine Übernahme des griechischen Alphabets in seiner damals geläufigen Form, der byzantinischen Unziale, darstellt, z.B. И aus H mit dem Lautwert [i] oder В aus B mit dem Lautwert [v]. Für die Wiedergabe der spezifisch slawischen Laute übernahm man teils auch glagolitische Buchstaben, z.B. ж aus ѡ für [ʒ].

In der weiteren Folge verdrängte das kyrillische Alphabet das glagolitische zunehmend und erreichte mit der fortschreitenden Ausbreitung der slawischen Orthodoxie auch weitere Gebiete wie Serbien und den ostslawischen Raum. Die katholisch geprägten slawischen Völker entwickelten ihre jeweiligen Schriftsprachen hingegen auf der Basis des lateinischen Alphabetes und modifizierten dieses, um alle nötigen Laute graphisch darstellen zu können. Das glagolitische Alphabet geriet hingegen weitgehend in Vergessenheit. Es konnte sich einzig in Kroatien halten, wo es wohl bis ins 19./20. Jahrhundert zumindest lokal in Gebrauch blieb und wo eine spezifisch kroatische Form entstand, die sogenannte eckige Glagolica (in Abgrenzung zur älteren runden). Die Glagolica wurde so Teil des kroatischen Nationalbewusstseins und u.a. auf der kroatischen 5-Cent-Münze oder in Form des Glagolitischen Pfads Baška auf der Insel Krk entsprechend gewürdigt.

Literatur:

Kurze Überblicke über die Entstehung der Schriften finden sich in quasi allen Einführungen ins Altkirchenslawische, z.B.

Trunte, Hartmut (1990): *СЛОВЕНСКИ ИАЗЫКЪ. Ein praktisches Lehrbuch des Kirchenslawischen in 30 Lektionen. Zugleich eine Einführung in die slavische Philologie. Band 1 Altkirchenslawisch*. München: Sagner.

Schaeken, Jos/Birnbaum, Henrik (1999): *Die altkirchenslawische Schriftkultur. Geschichte – Laute und Schriftzeichen – Sprachdenkmäler (mit Textproben, Glossar und Flexionsmustern)*. München: Sagner.

Zur Glagolica im Spezifischen (samt einer Zusammenstellung wichtiger Primärquellen)

Miklas, Heinz (Hrsg.) (2000): *Glagolitica. Zum Ursprung der slavischen Schriftkultur*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Eine Einführung in die slavische Paläographie bietet

Eckhardt, Thorvi (1989): *Azbuka. Versuch einer Einführung in das Studium der slavischen Paläographie*. Wien/Köln: Böhlau.

Für Versuche einer Rekonstruktion des frühesten glagolitischen Alphabets siehe z.B.

Fuchsbaauer, Jürgen (2021): „Litterarum aenigmata. Zur Rekonstruktion des Zeichenbestandes der frühen Glagolica.“ In: Jürgen Fuchsbaauer/Wolfgang Stadler/Andrea Zink (Hrsg.): *Kulturen verbinden - connecting cultures – сближая культуры: Festband anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Slawistik an der Universität Innsbruck*. Innsbruck: Innsbruck University Press, S. 83-114.

Marti, Roland (2004): „Die Bezeichnung der Konsonanten in der Glagolica.“ In: Marija-Ana Dürriegl/Milan Mihaljević/Franjo Velčić (Hrsg.): *Glagoljica i hrvatski glagolizam. Zbornik radova s međunarodnoga znanstvenog skupa povodom 100. obljetnice Staroslavenske akademije i 50. obljetnice Staroslavenskog instituta (Zagreb-Krk, 2.-6. listopada 2002.)*. Staroslavenski institut: Zagreb/Krk, S. 401-417.

Mathiesen, Robert (2014): „A New Reconstruction of the Original Glagolitic Alphabet.“ In: Michael S. Flier/David J. Birnbaum/Cynthia Vakareliyska (Hrsg.): *Philology Broad and Deep: In Memoriam Horace G. Lunt*. Bloomington: Slavica, S. 187-213.

Veder, William R. (1999): *Utrum in alterum abiturum erat? A Study of the Beginnings of Text Transmission in Church Slavic*. Bloomington: Slavica.

Die *Vita Constantini* (samt einiger lateinischer Quellen) findet sich ediert bei

Grivec, Franc/Tomšič, Franc (1960): *Constantinus et Methodius Thessalonicenses. Fontes* (Radovi staroslovenskog instituta, 4). Zagreb: Staroslavenski Institut.